

Beiträge der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung zur frühkindlichen Bildung

Prof. Dr. Renate Zimmer



Prof. Dr. Renate Zimmer

Beiträge der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung zur frühkindlichen Bildung

Herausgegeben von der Deutschen Verkehrswacht
und dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft

Bonn / Berlin 2009

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	S. 4
Relevanz von Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung – einführende Grundgedanken	S. 6
Basiskompetenzen und deren Bedeutung für den Straßenverkehr	S. 10
Umsetzung im Kindergartenalltag	S. 17
Literaturverzeichnis	S. 21

Vorwort der Herausgeber



Die Geschichte der Verkehrserziehung in Deutschland ist in der Vergangenheit primär mit der enormen Unfallgefahr verknüpft gewesen, der vor allem Kinder mit der fortschreitenden Motorisierung ausgesetzt waren. Der Verkehrserziehung kam dabei die vorrangige Aufgabe zu, eine Antwort auf dieses gesellschaftliche Problem zu finden. Ihr Schwerpunkt lag folgerichtig bei Informationen über Gefahren und geltende Regeln sowie dem Üben und Anwenden dieser Regeln im Straßenverkehr. Auch wenn dieser Bereich bis heute eine wichtige Basis geblieben ist und der Aspekt des Sicherheitserziehung nach wie vor seine Berechtigung hat, traten im Lauf der Jahre weitere Themenfelder in den Vordergrund.

Mobilität wird heute als ein Grundbedürfnis und als wesentlicher Bestandteil von Lebensqualität angesehen. Der Erwerb von Mobilitätskompetenz bedeutet letztlich also Hilfe zur Selbstverwirklichung, verbunden mit der Eroberung und Bewältigung des Lebensraumes und Lebensumfeldes.

Der Straßenverkehr wird heute nicht mehr vorrangig als abstraktes Rechtssystem verstanden, sondern als soziales Interaktionssystem. Der Mensch als einzelne Verkehrsteilnehmer steht zusammen mit anderen Menschen im Mittelpunkt des Verkehrssystems. Angesichts komplexer Deutungsvorgänge und Situationsanforderungen bei der Verkehrsteilnahme geht es im Rahmen von Sozialerziehung vermehrt um die Vermittlung möglichst flexibel zu handhabender Kompetenzen.

Zentrale Voraussetzungen jeder Verkehrsteilnahme sind eine gute Wahrnehmung und eine große motorische Sicherheit. Aus diesem Grund hat bereits die Kultusministerkonferenz empfohlen, eine umfassende psychomotorische Erziehung, die das Bewegungs-, Wahrnehmungs-, Anpassungs- und Reaktionsvermögen fördert, zu einer Grundlage für die Verkehrserziehung zu machen. Die KMK sah in diesem Zusammenhang die Wechselwirkung zwischen Verkehrserziehung und Gesundheitsförderung als wesentlich an.

Ein wichtiges Themenfeld sind schließlich auch die Lebensräume des Menschen und die Erkenntnis, dass zwischen Mensch und natürlicher wie bebauter Umwelt Wechselwirkungen bestehen. Kinder müssen Eigenverantwortung und Verantwortung für die Gemeinschaft und für ihre Umwelt im Sinne von Nachhaltigkeit erlernen.

Diese inhaltlichen Entwicklungen spiegeln sich auch stets in den umfangreichen Programmen und Angeboten wider, die zur Unterstützung für den Elementarbereich in den vergangenen Jahrzehnten geschaffen wurden und die jedes Jahr bis zu 400.000 Kinder erreicht haben. Zielgruppen waren die Kinder selbst, Erzieherinnen, Eltern und Großeltern, aber auch Kinderärzte, Polizeibeamte und Verkehrswacht-Mitarbeiter. Begleitet wurden und werden die Maßnahmen durch Fortbildungsangebote für Erzieherinnen, durch das Engagement

vor Ort sowie durch Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen vor allem mit den Deutschen Versicherern. Als Stichworte hierzu lassen sich die Programme „Wir können das!“, „Kinder im Straßenverkehr“ oder „Move-it“ aufführen.“

Die Verkehrserziehung hat sich so im Laufe der Jahre gewandelt und neue Herausforderungen aufgegriffen, ohne ihre Grundlagen aufzugeben. Sie versteht sich heute als umfassende Mobilitätserziehung und -bildung, wobei ihre Bedeutung unverändert hoch geblieben ist. Aus bundesweiter Sicht besteht allerdings ein Missverhältnis zwischen ihrem Stellenwert im Leben der Kinder und der Darstellung in den Bildungs- und Erziehungsplänen der Länder. Wir streben eine sachgerechte und umfassende Abbildung in den amtlichen Verlautbarungen für die frühkindliche Bildung an und möchten mit dieser Broschüre zu diesen Diskussionen in den Bundesländern unseren Beitrag leisten.

Dabei geht es uns nicht darum, dem Katalog der Lernbereiche einen zusätzlichen Bereich „Mobilität“ hinzuzufügen. Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung leisten zwar einerseits eigenständige Beiträge zu den Bildungsaufgaben des Kindergartens, zum anderen sind sie auch als Querschnittsaufgabe frühkindlicher Bildung zu verstehen, wie Frau Professor Zimmer darlegt. In einigen Bundesländern werden ihre Beiträge explizit benannt, in den Bildungsplänen anderer Länder existieren lediglich

indirekte Verweise über die Formulierung mobilitätsrelevanter Kompetenzen.

Wir befürchten, dass ohne eine konkrete Benennung der Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung in der Praxis eine Marginalisierung droht, die weder ihren Beiträgen zur frühkindlichen Bildung noch ihrer Bedeutung für Sicherheit und Unfallschutz sowie dem gesellschaftlichen Stellenwert der Mobilität und den damit verbundenen Chancen für unsere Kinder gerecht wird.

Dass sich Frau Professor Dr. Renate Zimmer als führende Expertin für die frühkindliche Bildung bereit erklärt hat, eine umfassende Darstellung der mit der Mobilität und Sicherheit verbundenen Basiskompetenzen und ihrer Umsetzung in die Praxis des Kindergartens zu leisten, freut uns außerordentlich. Frau Zimmer unterstützte in den letzten Jahren mehrere Bundesländer bei der Erstellung der Bildungspläne für den Elementarbereich. Sie entwickelte bereits zahlreiche Konzepte zur frühkindlichen Entwicklungsförderung und zur Psychomotorik und leistet als Leiterin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung wie als Sportprofessorin in Osnabrück die Verbindung von Forschung und Praxis.



Prof. Dr. Renate Zimmer

Beiträge der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung zur frühkindlichen Bildung

Relevanz von Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung - einführende Grundgedanken

Mobilität ist ein wichtiges Thema kindlicher Entwicklung: Sie beginnt mit der ersten Fortbewegung des Babys, mit dem Robben und Krabbeln, über das freie Laufen bis hin zur Benutzung von Rutschauto, Roller und Fahrrad. Sich fortbewegen können bedeutet neue Räume erkunden, unabhängiger und selbstständiger werden. Zunehmende Mobilität ermöglicht dem Kind eine Erweiterung seines Bewegungsradius und auch die aktive Eroberung der Umwelt. Mit der Erweiterung des Aktionsradius wächst aber auch die Gefahr, selber Opfer der Mobilität zu werden: Im Straßenverkehr, beim Spielen in Fußgängerzonen, als aktiver oder als passiver Beteiligter zunehmender gesellschaftlicher Mobilität.

Um den Lebensraum erobern und bewältigen zu können und um sicher in einer immer stärker technisierten und motorisierten Umwelt bestehen zu können, ist für Kinder neben dem Erwerb

vielfältiger personaler und sozialer Kompetenzen die Ausbildung motorischer Fähigkeiten wie Reaktionsfähigkeit, Gleichgewichts- und Orientierungsvermögen von elementarer Bedeutung. Motorisierung und Verkehrsdichte, sowie eine zunehmende Verinselung der Spielräume bringen eine Einschränkung des Bewegungsraumes von Kindern mit sich, wodurch die oben beschriebenen, elementaren motorischen Fähigkeiten, die das Kind zur Auseinandersetzung mit seiner Umwelt benötigt, oft nicht ausreichend ausgebildet werden können. Ein weiteres Signal für die Notwendigkeit, Mobilitätsbildung und Unfallprävention zum Thema frühkindlicher Bildung zu machen, ist die steigende Zahl der Unfälle bei Kindern. Jährlich erleiden ca. 1,6 Millionen Kinder einen Unfall in der Wohnung, beim Spielen, in Kindergarten und Schule, auf Straßen und Wegen. Die Zahl der Unfälle steigt mit zunehmendem Alter und wachsender Mobilität an.

Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung haben eine doppelte Zielsetzung:

- Den eigenen Lebensraum erkunden und aneignen
- Unfälle verhüten



Diese beschriebenen Entwicklungen führen zu folgenden (verkehrs-) pädagogischen Überlegungen:

- Was geht den Kindern durch die zunehmend motorisierte Umwelt verloren, welche Chancen für neue Erfahrungen eröffnet sie?
- Welche Kompetenzen müssen bei Kindern aufgebaut werden, um ihre Mobilität in ihrem Lebensumfeld zu entwickeln? Welche Kompetenzen benötigen sie, um in unserer mobilen Gesellschaft überleben zu können?
- Wie lassen sich Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung sinnvoll in die pädagogische Arbeit im Kindergarten einbeziehen?

Nun kann nicht das Vermeiden jeglicher Risiken Ziel frühkindlicher Bildung und Erziehung sein, es muss vielmehr darum gehen, den Erwerb von Kompetenzen zum Umgang mit Gefahren und Risiken zu unterstützen und hierfür Anregungen zu geben.

Zu diesen Basiskompetenzen gehören auf der einen Seite Fähigkeiten einer differenzierten Wahrnehmung, Reaktion und Aufmerksamkeit sowie motorische

Kompetenzen wie die Fähigkeit zur Koordination der Bewegung, Gleichgewicht und Geschicklichkeit. Auf der anderen Seite spielen aber auch personale Kompetenzen wie die Bildung eines positiven Selbstkonzeptes und die Entwicklung von Selbstständigkeit, sozial – emotionale Kompetenzen wie die Beachtung von Regeln, die Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen zu versetzen, eine Rolle. Und schließlich haben auch kognitive Kompetenzen wie die Fähigkeit, Gefahren zu erkennen und Risiken richtig einzuschätzen, eine zentrale Bedeutung.

Bei der Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung geht es nicht nur um den Lebensbereich Verkehr im engeren Sinne, sondern auch um die psychomotorischen Grundlagen eines sicheren Verhaltens von Kindern im Straßenverkehr. Zur Bewältigung der Anforderungen als aktive oder passive Verkehrsteilnehmer und zur Prävention von Unfällen benötigen Kinder eine Reihe von Fähigkeiten, die erst im Laufe ihrer Entwicklung ausgebildet werden. Diese Kompetenzen können im täglichen Spiel und im Rahmen von Bewegungsangeboten erworben und geübt werden.

Kinder entwickeln ihre Kompetenzen nach und nach im Spiel



Bildungsauftrag des Kindergartens

Bildungspläne beschreiben den Bildungsauftrag der Kindertagesstätten

Um den grundlegenden Bildungsauftrag des Kindergartens hervorzuheben und klare Aussagen dazu zu machen, wie dieser Auftrag wahrgenommen und umgesetzt werden soll, wurde 2004 wurde von der Jugendministerkonferenz ein gemeinsamer Rahmen der deutschen Bundesländer für die frühe Bildung in Kindereinrichtungen beschlossen (JMK, 2004). Damit sollte die bildungspolitische Bedeutung der Tageseinrichtungen für Kinder – insbesondere die des Kindergartens – als „Elementarbereich des Bildungswesens“ hervorgehoben werden und eine verbindliche Beschreibung ihres Bildungsauftrags vorgenommen werden.

Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung sind Querschnittsaufgabe der frühkindlichen Bildung

Inzwischen haben alle 16 Bundesländer Bildungs-, Erziehungs- oder Orientierungspläne erstellt. Sie enthalten Aussagen zu den wesentlichen Bildungsbereichen, wie z.B. „Körper, Bewegung, Gesundheit“ oder „Personale und soziale Entwicklung“. Die Bildungsbereiche sind an den Erfahrungswelten der Kinder und weniger an Fachdisziplinen orientiert.

Bei der Durchsicht der Bildungspläne fällt auf, dass Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung hier nicht als eigenständige Bildungsbereiche aufgeführt sind. Dies mag angesichts der Bedeutung des Themas für das kindliche Wohlergehen auf den ersten Blick

verwundern, auf den zweiten Blick ist dies jedoch verständlich, denn die für Sicherheit und Unfallprävention erforderlichen Kompetenzen sind multidimensional angelegt. Ihre Förderung und Unterstützung findet im Alltag statt, sie bedarf vielfältiger Gelegenheiten, anlässlich derer Kinder zu mehr Bewegungssicherheit, aber auch Selbstsicherheit und sozialer Rücksichtnahme gelangen.

Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung sind also als Querschnittsaufgabe frühkindlicher Bildung zu verstehen, die zwar nicht in Form spezieller Bereiche in den Bildungsplänen benannt werden, dafür aber indirekt über die Formulierung mobilitätsrelevanter Kompetenzen in vielen Bildungsbereichen enthalten sind.

Es geht also nicht um die Implementierung eines neuen Bereiches, der die Aufgaben des ohnehin schon sehr hoch belasteten Fachpersonals in Kindertagesstätten noch zusätzlich erhöht, sondern um die Erweiterung der Perspektive: Welches Potenzial für die Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung steckt in den von der Jugendministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz beschlossenen Rahmenvereinbarungen für die frühe Bildung in



Kindertageseinrichtungen? Wo sind die Kompetenzbereiche angesiedelt, die für die Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung der Kinder bedeutsam sind?

Wie dies in jeweiligen Bildungsplänen zum Ausdruck kommt und welche Querverbindungen u.a. zur Gesundheits-erziehung oder zur Umweltbildung aufgezeigt werden, soll in der vorliegenden Broschüre herausgearbeitet werden. Sie will deutlich machen, dass Mobilitätsbildung einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des Bildungsauftrags im Kindergarten leisten kann.

Die Broschüre wendet sich an alle Fachkräfte, die im elementarpädagogischen Bereich Verantwortung für die Bildungsprozesse der Kinder tragen (Kindergartenleiter/innen und Erzieher/innen, Fachberater/innen), die für die Ausbildung künftiger Elementarpädagogen zuständig sind (Lehrkräfte an Fachschulen, BA-Studiengänge) und in den Ministerien administrative Aufgaben

zur Verbesserung der Qualität frühkindlicher Bildung übernommen haben. In diesem Beitrag werden folgende inhaltliche Schwerpunkte im Detail beleuchtet:

1. Zunächst sollen die Basiskompetenzen beschrieben und ihre Verbindung zum Thema „Mobilitätsbildung und Verkehrserziehung“ aufgeführt werden.
2. Im zweiten Kapitel werden Überlegungen angestellt, wie sich die Förderung der Kompetenzen auch unter dem Aspekt der Mobilitätsbildung im Kindergarten in die Praxis umsetzen lässt

Eine separat verfügbare Dokumentation beschäftigt sich mit der Darstellung der grundlegenden Kompetenzen in den Bildungsplänen für den Elementarbereich und beschreibt an Beispielen, welche Aussagen in den jeweiligen Bundesländern dazu gemacht werden.



Basiskompetenzen und deren Bedeutung für den Straßenverkehr

Wahrnehmungskompetenzen

Das Wahrnehmungssystem ist die Basis für eine sichere Verkehrsteilnahme

Unter „Wahrnehmung“ wird das Aufnehmen und Verarbeiten von Reizen über die verschiedenen Sinnessysteme verstanden. Ein gut funktionierendes Wahrnehmungssystem kann als Voraussetzung für die Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt betrachtet werden. Zwar sind die meisten Menschen von Geburt an mit einer durchschnittlich guten Fähigkeit zur Wahrnehmung ausgestattet, diese Grundfähigkeit muss jedoch vor allem in der Kindheit durch beständige Anpassung an Situationen, Dinge und Anforderungen geübt werden. Je vielfältiger und differenzierter sensorische Funktionen geübt werden, umso sicherer werden Kinder in ihren Bewegungen und umso besser gelingt es ihnen, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Das „Üben“ sollte jedoch keineswegs Trainingscharakter haben, sinnvoller ist es, Gelegenheiten zu schaffen, in denen die Kinder ihre sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit spielerisch erweitern können (vgl. Zimmer 2008 b).

Differenziertes Sehen und Beobachten, genaues Hören und Verstehen, Reagieren auf akustische und optische Reize – dies sind wichtige Voraussetzungen, um die vielfältigen Beanspruchungen im

Straßenverkehr bewältigen zu können. Ein gut funktionierendes Wahrnehmungssystem stellt die Basis für die Orientierung in der Umwelt im Allgemeinen, im Besonderen aber auch im Straßenverkehr dar.

Zu den hierfür relevanten Wahrnehmungskompetenzen gehören u. a.:

- die Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung
- die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit und Konzentration
- Reaktionsvermögen
- Raumwahrnehmung, Raumorientierung

Voraussetzung für die Orientierung in der Umwelt ist die Fähigkeit, Sinnesreize aufzunehmen, diese zu verarbeiten und zu differenzieren, d. h. beispielsweise wichtige Informationen von unwichtigen zu unterscheiden und anschließend situationsangemessen darauf reagieren zu können. Das Kind muss lernen, aus einer Fülle von Informationen diejenigen auszuwählen, die für die jeweilige Situation wichtig sind.

So muss ein Kind z. B. fähig sein, sich auch bei einem höheren Geräuschpegel im Straßenverkehr auf bestimmte Geräusche wie z.B. ein herannahendes



Fahrrad oder Auto, eine Hupe oder die Stimme seiner Begleiter konzentrieren zu können. Es muss erkennen, aus welcher Richtung ein Signal kommt und was es bedeutet. Hierfür ist eine differenzierte **auditive Wahrnehmung** unerlässlich. Ebenso wichtig ist es für Kinder, dass sie Entfernungen abschätzen können, dass sie Verkehrszeichen beachten, die Farbsignale bei Ampeln unterscheiden, Fußgängerübergänge erkennen – diese Anforderungen bedürfen einer differenzierten **visuellen Wahrnehmungsfähigkeit**.

Während uns die oben genannten Sinne Informationen über körperferne Quellen aus unserer Umwelt geben – sie werden daher auch als Fernsinne bezeichnet – sind ebenso die körpernahen Sinne von zentraler Bedeutung. Sie bilden die Grundlage der Wahrnehmungsentwicklung, da sie von der Entwicklung her betrachtet die jüngeren Formen der Wahrnehmungen sind, auf denen sich alle weiteren aufbauen. Hierzu gehören die **taktile** (berühren, tasten), die **kinästhetische** (z.B. Bewegungssinn, Raum-Lage-Empfinden, Körperspannung) und die **vestibuläre Wahrnehmung** (Gleichgewicht). Sie sind für die Wahrnehmung und Beherrschung des Körpers von besonderer Bedeutung. Die Bereiche der kinästhetischen und der vestibulären Wahrnehmung hängen auch eng mit der Herausbildung der motorischen Basiskompetenzen zusammen und werden daher im folgenden Abschnitt vorgestellt:

Motorische Kompetenzen

Zu den motorischen Basiskompetenzen/ Grundeigenschaften gehören u.a.:

- Koordinationsfähigkeit
- Gleichgewichtsfähigkeit
- Ausdauer
- Kraft
- Schnelligkeit

Diese motorischen Kompetenzen sind die Voraussetzung für jede motorische Leistung. Sie reifen nicht von alleine und ohne Zutun heran, sondern entwickeln sich vor allem durch ihre Beanspruchung, indem sie bereits im Kindesalter vor allem durch vielfältige Bewegungsspielformen geübt und herausgefordert werden.

Die **Koordination** beinhaltet die Steuerung der Bewegungen. Sie ist notwendig, um sich schnell auf neue Situationen einstellen zu können, wenn ein Kind seine Bewegungen z.B. aufgrund eines Hindernisses plötzlich abstoppen muss, wenn es die Richtung wechselt, um Hindernisse herumlaufen oder einer Gefahr ausweichen muss. Die koordinativen Fähigkeiten lassen sich weiter unterteilen in kinästhetische Differenzierungsfähigkeit, Kopplungsfähigkeit, Umstellungsfähigkeit, Rhythmisierungsfähigkeit, Orientierungsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit und Gleichgewichtsfähigkeit.

Motorische Kompetenzen sind Voraussetzung jeglicher Mobilität. Sie entwickeln sich durch Beanspruchung und Übung im Spiel

**Gleichgewichts-
fähigkeit ist die
Voraussetzung für das
Fahren mit
Roller und Rad**



Neben der **Reaktionsfähigkeit** („Fähigkeit zur schnellen Einleitung und Ausführung zweckmäßiger motorischer Aktionen auf Signale“) und **Orientierungsfähigkeit** („Fähigkeit zur Bestimmung und zielangepassten Veränderung der Lage und Bewegung des Körpers im Raum“) stellt insbesondere die **Gleichgewichtsfähigkeit** eine wichtige Voraussetzung für Sicherheit im Straßenverkehr dar. Sie wird beschrieben als Fähigkeit, den gesamten Körper aufrecht/ im Gleichgewichtszustand zu halten oder während und nach umfangreichen

Körperverlagerungen diesen Zustand beizubehalten oder wiederherzustellen. Die Fähigkeit zum Ausbalancieren des Gleichgewichts ist z.B. notwendig, wenn Kinder sich auf unebenem Untergrund bewegen, wenn sie auf Balken oder Bordsteinkanten balancieren oder einfach nur auf einem Bein hüpfen wollen. Beim Rollerfahren oder Fahrradfahren ist eine gut ausgebildete Gleichgewichtsfähigkeit unabdingbare Voraussetzung.

Ausdauer beugt der Ermüdung des Organismus bei länger anhaltenden

Belastungen vor. Sie ermöglicht, dass man sich nach einer Belastung schnell erholen kann. Wenn Kinder keine Ausdauer haben, ermüden sie leichter, werden unkonzentriert und damit auch unfallgefährdet. Ausdauer können Kinder nur entwickeln, wenn sie täglich Gelegenheit haben, ihr Herz-Kreislauf-System zu belasten. Dies geschieht natürlich nicht in Form eines gezielten Trainings wie bei den Erwachsenen, sondern im Zusammenhang mit bewegungsreichen Spielen, bei denen die Kinder die Grenzen ihrer Belastung selbst bestimmen können.

Ausreichend **Kraft** wird benötigt, wenn Kinder sich beim Klettern festhalten, sich abstützen oder sich bei einem Sturz z.B. mit den Armen abfangen müssen. Die Kraft bei Kindern im Kindergartenalter ist insbesondere von der Entwicklung ihrer Arm- und Beinmuskulatur abhängig. Kraftspiele in Form von Ringen und Raufen (unter Beachtung bestimmter, vorher abgesprochener Regeln) sind besonders bei Jungen sehr beliebt, sie können auch zur besseren Einschätzung und Dosierung des eigenen Krafteinsatzes und damit zur Körperwahrnehmung beitragen.

Schnelligkeit wird als die Fähigkeit verstanden, Bewegungen bei unterschiedlichen Bedingungen mit hoher Geschwindigkeit auszuführen. Kinder üben sie bei Lauf- und Fangspielen oder

beim Laufen „um die Wette“. Eine besondere Form ist die „Reaktionsschnelligkeit“, darunter versteht man die Fähigkeit, auf ein bestimmtes Signal mit einer motorischen Aktion zu reagieren. Alle Reaktionsspiele, bei denen z.B. auf Zuruf oder auf optische Zeichen bestimmte Spielhandlungen erforderlich sind, fördern die Reaktionsschnelligkeit. Insbesondere die Koordination (hier: Gleichgewicht, Orientierungs- und Reaktionsfähigkeit, Bewegungssicherheit,) - aber auch Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit, gehören zu den motorischen Kompetenzen, die zur Bewältigung der Anforderungen des Straßenverkehrs und zur Prävention von Unfällen beitragen. Sie spielen aber auch im Lebensalltag der Kinder eine wichtige Rolle:

Bei einem Fangspiel z.B. die weglaufenden Mitspieler erreichen oder dem Fänger ausweichen, eine Treppe mit vielen Stufen hochsteigen und wieder herunterspringen, auf einer Mauer oder einer Bordsteinkante balancieren, beim Seilspringen den richtigen Rhythmus finden – um diese Aufgaben zu bewältigen müssen Kinder ihre Bewegungen gut

koordinieren, ihr Bewegungstempo steuern, ihre Balance ausgleichen können.

Eine mangelnde Ausbildung der motorischen Grundeigenschaften vergrößert das Risiko, einen Unfall zu erleiden.

Zusammenstöße der Kinder sind oft auf mangelndes Orientierungsvermögen zurückzuführen, bei Stürzen von Klettergeräten etc. sind die Kinder aufgrund mangelnder Stützkraft und Reaktionsfähigkeit nicht in der Lage, sich rechtzeitig mit den Händen abzufangen.

Neben den beschriebenen relevanten Kernkompetenzen aus den Bereichen Wahrnehmung und Motorik sind ebenso **soziale, personale und kognitive Ressourcen** für die Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung von Bedeutung.

Motorische Kompetenzen bilden eine Basis zur Verhütung von Unfällen



Sozialkompetenz ist die Grundlage für das Leben in der Gemeinschaft

Das Selbstkonzept ist die Basis für die realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten

Soziale Kompetenzen

Der Begriff der Sozialkompetenz umfasst den Erwerb grundlegender Fähigkeiten, in der Interaktion mit anderen verantwortungsbewusst und reflektiert zu handeln und sowohl die eigenen Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen als auch die Wünsche anderer zu berücksichtigen. Der Erwerb sozialer Kompetenzen wird geprägt durch die Erfahrungen, die Kinder im alltäglichen Umgang und im Zusammenleben mit anderen machen.

Soziale Kompetenzen umfassen z.B.

- Einfühlungsvermögen
- Fähigkeit zur Perspektivenübernahme
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperationsfähigkeit
- Fähigkeit zum Umgang mit Konflikten



Die (noch) egozentrische Sicht der Kinder hindert sie daran, die Perspektive eines anderen einzunehmen und Situationen auch aus einer anderen Sicht als der eigenen beurteilen zu können. Dies ist aber wichtig um Gefahren zu erkennen, Handlungen vorwegzunehmen und sich auf andere Verkehrsteilnehmer einstellen zu können. Bis zum Alter von ca. 7 Jahren fällt es Kindern noch schwer, sich in die Rolle eines anderen Verkehrsteilnehmers – insbesondere der Autofahrer – zu

versetzen. So sind Kinder zwischen parkenden Fahrzeugen der Meinung, das

der Autofahrer sie sehen kann, wenn sie selber das Auto sehen, bei Dunkelheit denken sie, der Autofahrer könne sie erkennen, weil sie ja auch das beleuchtete Auto sehen können.

Möglichkeiten zum sozialen Lernen ergeben sich zwar im Kindergartenalltag häufig von selbst, beim Spielen und bei allen alltäglichen Tätigkeiten. Strukturierte, pädagogisch begleitete Bewegungsangebote bieten aber die Chance, spezifische Situationen zu schaffen, in denen das Einnehmen und Aushandeln von Rollen, die Kontaktaufnahme und Kooperation, das Vereinbaren von Regeln gefordert sind und gleichzeitig geübt werden.

Personale Kompetenzen

Voraussetzung für die Vermeidung von Unfällen ist eine realistische Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, das Erkennen der eigenen Grenzen. Vor allem bei bewegungsunsicheren Kindern ist es wichtig, dass sie Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln und mit Misserfolg umgehen lernen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie motorische Herausforderungen ganz vermeiden und sich damit die motorische Unsicherheit noch verstärkt. Um die eigenen Fähigkeiten einordnen zu können, müssen Kinder ein realistisches Bild von sich selber aufbauen und die Chance erhalten, eine erfolgszuversichtliche Haltung gegenüber sich selbst einzunehmen.

Zu den personalen Kompetenzen gehören:

- Aufbau von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Bildung eines positiven Selbstkonzeptes
- Selbstständigkeit
- Selbstwirksamkeits- und Kompetenzerleben
- Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit unbekanntem Situationen

Der Weg zu Selbstsicherheit und Selbstkompetenz verläuft beim Kind über den eigenen Körper. Die eigenaktive und selbstverantwortliche Erkundung der eigenen Umwelt, die mit zunehmender Mobilität des Kindes stattfinden kann, ist ein wichtiger Bestandteil in der frühkindlichen Entwicklung, Schlüssel für frühkindliches Lernen und für die Ausbildung eines positiven Bildes von einem Selbst.

Die Erfahrung, selbst Verursacher eines Effektes zu sein, sich als „selbstwirksam“ zu erleben, stellt dabei die Basis für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes dar (vgl. Zimmer 2009).

Auch hinsichtlich des Verhaltens im Straßenverkehr ist ein positives Selbstkonzept für Kinder ein wichtiger Faktor: Es unterstützt das Kind in der Bewältigung von neuen, ungewohnten, eventuell auch gefährlichen Situationen, indem es dazu befähigt, auch in derartigen Situationen kontrolliert, selbstsicher und kompetent zu agieren. Vorausset-

zung hierfür ist der ständige aktive Umgang mit Personen, Dingen, und Situationen und die Möglichkeit, sich selbst und seinen Körper als wirksam zu erfahren.

Die unmittelbare Rückmeldung, die ein Kind bei der Bewältigung von Bewegungsaufgaben erhält, führt dabei zu einer realistischen Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und zu einem angemessenen Anspruchsniveau.

Kognitive Kompetenzen

Zeitliche und räumliche Vorstellungen sind bei Kindern an das unmittelbare Handeln gebunden: Was schnell und langsam, nah und weit bedeutet erfahren und verstehen sie über die eigene Bewegung: Wie lange brauche ich um eine Straße zu überqueren, wie überspringe ich einen breiten, einen schmalen Graben?

Die Flugbahn eines Balles einschätzen, die Geschwindigkeit eines herannahenden Autos abschätzen – über diese Fähigkeiten verfügen erst ältere Kinder, erste Zusammenhänge werden aber bereits im Kindergartenalter hergestellt. Durch das eigene Erproben und Experimentieren mit Raum und Zeit gewinnen sie einen Einblick in Ursache- und Wirkungszusammenhänge. Das Erfassen von Zusammenhängen ist wichtig für die Einschätzung von Gefahrensituationen: dass z.B. auf einer abschüssigen Straße der Rolle immer schneller wird und mit

Die Verkehrsteilnahme erfordert kognitive Leistungen: das Erkennen von Gefahren, Antizipationsfähigkeit und die Entwicklung sicherer Verhaltensstrategien.



zunehmendem Tempo der Weg zum Abbremsen länger dauert.

Kognitive Kompetenzen sind eng mit Wahrnehmungsprozessen verbunden: So ist die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit und Konzentration davon abhängig, ob das Kind Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden kann, also seine visuelle oder auditive Wahrnehmung auf eine Sache oder Situation fokussieren (zentrieren) kann. Entfernungen einschätzen kann ein Kind erst dann, wenn sein Sehen über ausreichende Tiefensensibilität verfügt.

Zu den kognitiven Kompetenzen gehören:

- Erkennen von Gefahren
- Einschätzen von Risiken
- Erkennen von Ursache- und Wirkungszusammenhängen
- Entwickeln von Strategien der Problemlösung
- Voraussehen und Vorwegnahme von möglichen Ereignissen (Antizipationsfähigkeit)

Beim Aufbau und bei der Entwicklung all dieser genannten Kompetenzbereiche spielen vielfältige Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen eine wichtige Rolle.



Umsetzung im Kindergartenalltag

Im Hinblick auf die oben genannten wesentlichen Kernkompetenzen, die für einen sicheren Agieren und Zurechtfinden im Straßenverkehr relevant sind, sollten jene Bildungs- und Bewegungsangebote im Kindergartenalltag Berücksichtigung finden, die Kinder dazu befähigen, ihre personalen und sozialen Kompetenzen zu erweitern, die Einsicht in Risikosituationen ermöglichen und gleichzeitig auch die Wahrnehmungsfähigkeit und die motorischen Kompetenzen zu stärken.

Diese Kompetenzen werden jedoch nicht isoliert, sondern in sozialen Zusammenhängen erworben. In Situationen, in denen Kinder in ihren motorischen Fähigkeiten herausgefordert werden, in denen der differenzierte Einsatz ihrer Sinne gebraucht wird und in denen sie Aufgaben allein oder gemeinsam mit anderen bewältigen müssen und die Effekte ihres Tuns selbst erkennen können. Voraussetzung ist, dass die Lernsituationen aus einer intrinsischen Motivation heraus entstehen, dass sie ihnen sinnvoll erscheinen, dass sie in einem spielerischen Kontext stattfinden und dass sie auf die jeweiligen Voraussetzungen der Kinder abgestimmt sind. Bewegungsangebote unterstützen Kinder darin, die für die gesamte

Entwicklung wichtigen Basiskompetenzen zu erwerben. Dabei ist wichtig, dass ihnen viel Raum für Eigenaktivität gegeben wird, sie selbst Verantwortung übernehmen können, lernen ihre Fähigkeiten selbst einzuschätzen und sich mit sich selbst und anderen auseinanderzusetzen.

Aufgabe/Rolle des Erwachsenen ist es, durch einen erlebnisorientierten Bewegungsraum die Aktivität des Kindes anzuregen, es zum selbsttätigen Handeln aufzufordern und darin zu unterstützen, die eigenen Stärken zu erkennen. Um Selbstständigkeit und Eigenaktivität des Kindes zu fördern, sollte dies eher durch Beobachtung und zurückhaltende Begleitung, als durch ein aktives, oftmals vorschnelles Eingreifen erfolgen.

Dieser Leitgedanke schließt eine gleichzeitige Förderung ihrer körperlichen Fähigkeiten nicht aus: Aufgaben, die die Bewegungskoordination beanspruchen, ihre Geschicklichkeit fordern, die Reaktion wach halten, sind für Kinder kein Programm und keine Verordnung, sondern eine willkommene Herausforderung, ein Spiel mit den eigenen Kräften und denen der Umwelt.

Kinder erwerben Basiskompetenzen vor allem durch selbstständige Aktivität im Spiel



Wahrnehmungs- kompetenzen

Personale und soziale Kompetenzen

Motorische Kompetenzen

Die Sinne schärfen

Differenziertes Sehen, genaues Hören, Reagieren auf akustische und optische Reize sind Voraussetzungen, um die vielfältigen sensorischen Beanspruchungen im Straßenverkehr bewältigen zu können. Durch spannende Wahrnehmungsspiele vom Richtungshören bis zur Farb- und Formdifferenzierung können diese vorbereitet und geübt werden. Dazu gehören ebenso Spiele, bei denen die Kinder auf Farbsignale oder akustische Zeichen reagieren lernen (vgl. ZIMMER 2008 b).

So können Beobachtungs- und Reaktionsspiele mit wechselnden Rollen die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme unterstützen und damit auch zur verbesserten Einschätzung von Gefahrenquellen beitragen.

Den Körper herausfordern/ üben

Da die Entwicklung motorischer Fähigkeiten von deren Herausforderung abhängig ist, es im Alltag aber immer weniger Gelegenheiten gibt, in denen Kinder sich verausgaben, rennen und toben, balancieren und klettern können, ist es sinnvoll, hierzu in frühpädagogischen Einrichtungen ausreichend Raum zu schaffen.

Im Kindergarten können diese Fähigkeiten durch tägliches Üben und Erproben z. B. im Rahmen von Lauf- und Fangspielen, Platzsuchspielen, Reaktionsspielen

sowie durch anregende Kletter- und Balanciergeräte gefördert werden. Ein attraktives Umfeld, das von den Kindern als Herausforderung empfunden wird und sie zu Aktivität animiert, bietet die Voraussetzungen, um ein solches regelmäßiges „Training“ der motorischen Fähigkeiten zu gewährleisten.

Personal /sozial stark werden

Im Kindergarten sollte eine Lernumgebung geschaffen werden, die einen geschützten Raum für den Gewinn und die Verarbeitung sozialer Erfahrungen im Sinne einer sozialen Bildung bieten kann. Streit ertragen, Konkurrenz erleben, sich in die Perspektive eines anderen versetzen, den eigenen Wünschen und Bedürfnissen bewusst werden und sie ggf. in der Interaktion mit anderen zurückstellen – solche Situationen fordern die Kinder heraus, Kompromisse zu schließen, Lösungen zu finden und nach gemeinsamen Regeln zu suchen.

Die Fähigkeit zur Kommunikation bzw. zum „Sich-Verständigen-können“ ist wichtig für das soziale Miteinander in der Gesellschaft, sie ist jedoch auch wichtig um sich sicher im Verkehrs-geschehen bewegen zu können. Bewegungsspiele bilden ein hervorragendes Übungs- und Trainingsfeld für das Sozialverhalten, für die Einsicht in die Notwendigkeit sozialer Regeln, für den Aufbau von Sozialkompetenz, sie tragen damit zur sozialen Bildung bei.

Fazit

Die Förderung motorischer, sensorischer, personaler, sozialer und kognitiver Kompetenzen ist ein wesentliches Anliegen der pädagogischen Arbeit im Kindergarten. Bei Bewegungsspielen und Bewegungsaufgaben stehen sie im Vordergrund, wobei auch bedacht werden muss, dass diese den Kindern in erster Linie Spaß machen sollen. Sie sollen den Kindern Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten vermitteln, die Lust an Bewegung wecken und sie darin unterstützen, sich auch an schwierige Aufgaben heranzuwagen und bei Misserfolg nicht gleich aufzugeben. Beides – die Förderung elementarer Kompetenzen und Freude am augenblicklichen Tun schließen sich nicht aus, Bewegung ist ein gutes Verbindungsglied. Das Wissen um die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten durch Übung und Training zu verbessern, schafft Perspektiven auch über die augenblickliche Handlung hinaus. Damit wird Bewegungserziehung auch Teil einer kindgerechten Verkehrserziehung.

Diesen Anspruch an eine Mobilitätserziehung durch Bewegung sollte der Kindergartenalltag nachkommen. Schützen können sich die Kinder nur selbst, indem sie lernen, ihre Umwelt bewusst wahrzunehmen, ihre Sinne zu schärfen, sich zu orientieren, schnell reagieren und situationsadäquat handeln zu können. Diese Fähigkeiten sind der beste Garant dafür, dass Kinder sich in ihrer bewegten Welt zurechtfinden und überleben können.



Literaturverzeichnis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen / Staatsinstitut für Frühpädagogik München (Hrsg.): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co KG, 2007²

Freie Hansestadt Bremen - Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales: Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Frühkindliche Bildung in Bremen. Bremen-Brinkum: Scharnhorst & Reincke, 2004

Freie und Hansestadt Hamburg - Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz – Abteilung Kindertagesbetreuung (Hrsg.): Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. Hamburg: Lütcke & Wulff, 2006²

Hessisches Sozialministerium / Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Paderborn: Bonifatius GmbH Druck-Buch-Verlag, 2007

Jugendministerkonferenz (2004): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen. <http://www.kmk.org/doc/beschl/RahmenBildungKita.pdf>

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, 2007²

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg. Potsdam: o.V., 2004

Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (Hrsg.): Bildungsprogramm für Saarländische Kindergärten. Weimar, Berlin: verlag das netz, 2006

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kiel: o.V., 2004

Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar – Bildung von Anfang an. Halberstadt: Halberstädter Druckhaus GmbH, 2004

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten – Pilotphase. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, 2007²

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Bildungsvereinbarung NRW. Fundament stärken und erfolgreich starten. Düsseldorf: o.V., 2003

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Langenhagen: Schlütersche Druck GmbH & Co. KG, 2005

Sächsisches Staatministerium für Soziales (Hrsg.): Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten. Weimar, Berlin: verlag das netz, 2006

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. Berlin: verlag das netz, 2004

Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung von Kindern in Kinder-tageseinrichtungen auf die Schule. Schwerin: Obotritendruck GmbH, 2005²

Thüringer Kultusministerium (Hrsg.): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. o.O.: o.V., 2006

Zimmer, Renate: Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 2008a

Zimmer, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 2008 b

Zimmer, Renate: Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 2009

Autorin:

Prof. Dr. Renate Zimmer

Professorin für Sportwissenschaft an der Universität Osnabrück
Leiterin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Impressum

Die Broschüre „**Beiträge der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung zur frühkindlichen Bildung**“ entstand in einer Kooperation vom Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV) und der Deutschen Verkehrswacht e.V. (DVW)

Autorin: Prof. Dr. Renate Zimmer

Redaktion: Martin Kraft

Beratung: Verkehrspädagogischer Ausschuss der Deutschen Verkehrswacht, Sabine Degener

Grafische Gestaltung: ws4design, Luzia Sassen, Bonn

Fotos: Jörg Heupel, Martin Kraft, Josette Rekitt / Kindergarten Siegelallee Aachen, Renate Zimmer

1. Auflage: Bonn 2009

Verkehrswacht Medien- & Service-Center GmbH

Alexanderstr. 10, 53111 Bonn

Fon: 02 28 / 4 33 80 - 41, Internet: www.verkehrswacht-medien-service.de

Unfallforschung der Versicherer

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin

Internet: www.udv.de

Unfallforschung
der Versicherer
 GDV

 **VERKEHRSWACHT**
Medien & Service-Center



Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V.

Wilhelmstraße 43 / 43G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin

Tel.: 030 / 20 20 -50 00, Fax 030 / 20 20 - 60 00
www.gdv.de, berlin@gdv.de



Deutsche Verkehrswacht e.V.

Budapester Straße 31
10787 Berlin

Tel.: 030 / 516 51 05-0, Fax 030 / 516 51 05-69